

Verbindlichkeiten

Familie, Vater, Mutter, Sohn (fast 18), Tochter (16) sitzen am Tisch zum Abendessen.

Mutter zum Sohn: Wie siehst du eigentlich mit deinem Fest zum 18. Geburtstag aus? Hast du dir schon überlegt, wie alles ablaufen soll? Was es zum Essen geben soll und so weiter?

Sohn (ziemlich muffelig): nöö, noch nicht.

Mutter: das solltest du aber dann bald einmal machen, es sind ja nur noch ein paar Wochen bis dahin und ich muss ja auch alles vorbereiten und so.

Sohn (genervt): was willst du denn da groß vorbereiten? Das macht man doch alles ganz spontan.

Mutter (nun ebenfalls leicht genervt): es gibt Dinge, die kann man bei so einem Fest nicht „ganz spontan“ machen. Ich muss doch z.B. wissen, wie viele Gäste in etwa kommen, damit ich entsprechende Mengen einkaufen kann.

Sohn: dann gibt's eben nur Knabberzeug. Ich will mich da nicht so festlegen, wer kommt, der kommt. Ich verteile in der Schule ein paar Handzettel und dann wird man sehen, wer da ist.

Vater mischt sich in das Gespräch ein: also, so geht das aber nicht. Du musst doch wissen, wer alles auf dein Fest kommt.

Sohn: wozu muss ich das denn wissen?

Vater: weil du bei uns zu Hause feierst und der Platz begrenzt ist, z.B.. Aber vor allem auch, weil ich wissen möchte, wer bei uns zu Gast ist. Wenn da völlig Fremde kommen kann es sein, dass dir die Feier völlig entgleitet, weil du überhaupt keine Kontrolle mehr über die Geschehnisse hast. Es könnte ja sein, dass jemand, den du eben gar nicht kennst, hochprozentigen Alkohol oder gar Drogen mitbringt – das hast du doch gar nicht in der Hand, noch dazu, wenn eine unübersichtliche Menge an Leuten da ist.

Mutter: wenn man Geburtstag feiert, dann tut man das eigentlich mit Menschen, zu denen man in Beziehung steht und die man gern um sich haben möchte, Freunde, Leute, die einem was bedeuten und die sich mit einem freuen und nicht nur irgendwie Party machen möchten.

Sohn: müsst ihr immer alles so eng sehen?

Vater: das hat doch nichts mit eng sehen zu tun, wenn wir möchten, dass dein Fest gelingt und ihr auch wirklich Spaß habt und du nicht hinterher womöglich noch Ärger hast, weil alles aus dem Ruder gelaufen ist. Für wichtige Dinge braucht es schon eine gewisse Verbindlichkeit, das kann man nicht einfach so aus der Hand geben und drauf ankommen lassen.

Mutter: du könntest doch heute Abend mal eine Liste von allen deinen Freunden machen und deine Schwester könnte dir dann mit ihrem Laptop helfen eine Einladung zu entwerfen.

Schwester: aber nicht heute Abend, da bin ich nicht da!

Mutter: wo bist du denn?

Tochter: im Hauskreis, das weißt du doch.

Vater: schon wieder? Warst du nicht erst gestern beim Jugendgottesdienst? Findest du nicht, dass du langsam deine kirchlichen Aktivitäten etwas übertreibst?

Tochter: mir ist es eben wichtig, meinen Glauben an Jesus zu leben, nicht so wie ihr, ihr sagt zwar immer, ihr seid Christen, aber ihr geht überhaupt nicht in die Kirche.

Vater empört: was heißt da überhaupt nicht? Wir gehen an Weihnachten und manchmal an Ostern – und außerdem kann man auch an Gott glauben ohne dauernd in die Kirche zu laufen.

Tochter: in der Bibel steht aber, dass Jesus gesagt hat, wir sollen im Glauben Gemeinschaft pflegen und gemeinsam beten. Wo zwei oder drei in seinem Namen zusammen sind ist er mitten unter ihnen. Das weiß ich z.B. aus dem Hauskreis, weil wir da nämlich in der Bibel lesen und über das Gelesene sprechen.

Vater: und das ist so wichtig, wenn am Christ ist? Ich kann doch wohl auch so zu Gott beten, allein.

Tochter: ja, aber wie willst du wissen, wie Jesus ist, wenn du nicht in der Bibel liest? Wie willst du eine Beziehung zu ihm aufbauen, wenn du ihn nicht kennen lernst, durch sein Wort? Vorhin hast du gesagt, feiern tut man mit Freunden, mit Personen, die einem wichtig sind und zu denen man eine Beziehung hat. Und dann willst du Gottesdienst feiern mit einem Fremden?

Vater empört: aber das ist doch wohl etwas ganz anderes!

Sohn: ich finde, Tina hat recht. So anders ist das gar nicht. Entweder hopp oder topp. Wie hast du gesagt? Ohne persönliche Beziehung kann alles entgleiten, man kann quasi die Kontrolle und somit auch die richtige Spur verlieren.

Tochter: eben. Christ sein – das ist doch nicht nur ein Begriff, sondern das steht für eine Lebenseinstellung, für eine bestimmte Lebensführung. Beziehung muss man doch immer leben, Beziehung zu Gott auch. Das läuft nicht nur in der Stille ab, sondern auch in meinem Leben mit meinen Mitmenschen, danach richtet sich mein Handeln und Tun aus.

Vater hilflos zur Mutter: nun sag doch du auch mal was dazu.

Mutter überlegt: Also, wenn ich ehrlich bin – in der Bibel ist meines Wissens nach doch auch die Rede von einem großen Fest, zu dem viele Menschen eingeladen sind. Aber alle haben dann was anderes, wichtigeres vor als der Einladung zu folgen – und schließlich dürfen sie nicht mehr an dem Fest teilhaben, weil inzwischen andere zu dem Fest geladen wurden. Ich möchte eigentlich schon auf Gottes Gästeliste stehen und dann auch das Fest wirklich mitfeiern können.

Vater: ja, zu dem Fest will ich ja auch gehen, aber deshalb muss ich doch nicht alles so eng sehen und mein ganzes Leben danach ausrichten.

Sohn: ja, ja und wie war das vorhin mit meinem „nicht so eng sehen“? Du hast gesagt, das geht in den wirklich wichtigen Dingen nicht, da braucht es ein Maß an Verbindlichkeit.

Tochter: eben, du hast doch selbst gesagt: Gäste sind Menschen zu denen man eine Beziehung hat und die muss man pflegen – bevor man gemeinsam feiern kann.

Vater: seit wann bist du denn so – so – fanatisch? Das hast du bestimmt aus deiner Kirche, das ist wieder so typisch: Immer der erhobene Zeigefinger.

Mutter: jetzt übertreibst du aber! Das ist doch kein erhobener Zeigefinger, wenn Jesus dir seine Freundschaft anbietet! Wenn einem jemand wichtig ist, ist es doch eine Selbstverständlichkeit, dass man sich auch mit ihm beschäftigt, er im Leben einen Platz einnimmt.

Tochter: genau. Und überleg mal: Jesus ist nicht irgendein Freund, sondern einer, der dich immer begleiten, dir helfen, dich beschützen, bei dir sein möchte. Einer, der so weit gegangen ist, dass er sich für dich hat umbringen lassen, dass er für deine Schuld und um mit dir dein ewiges Leben feiern zu können ans Kreuz gegangen ist. Und alles, was er von dir dafür möchte ist Verbindlichkeit. Dass du zu ihm genauso konsequent stehst wie er zu dir, er hat es dir ja schon gezeigt und zeigt es dir täglich, wenn du es willst.

Mutter: Es ist ja tatsächlich so: wenn ich mich für etwas entscheide muss ich zu dieser Entscheidung auch stehen, um in den Genuss dieser Sache zu kommen. Und wenn ich das ewige Leben möchte, wenn ich Jesus in meinem jetzigen Leben erleben möchte, seine Hilfe, seine Kraft, seine Gnade, seine Vergebung – dann muss ich mich auch auf ihn einlassen und aus ganzem Herzen ja zu ihm sagen, das klingt doch logisch.

Tochter: wie wäre es Papa: du gehst am Sonntag mit mir in den Gottesdienst und hörst dir an, wer Jesus ist und wie er in deinem Leben wirken möchte – und ich helfe Tobias heute dafür mit den Einladungen und bei der Vorbereitung zu einem Fest mit wirklichen Freunden, abgemacht?

Vater überlegt. Dann zögerlich: also gut.